Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1861-1862)

Artikel: Wandelkirchen und Wandelbilder, landschaftliche Legenden, als Zeugnisse ältester Kulturstätten

Autor: Rochholz, E.L.

Kapitel: Vorgeschichten der Kirche zu Suhr

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorgeschichten der Kirche zu Suhr.

Südöstlich von der Gönhards-Waldung beim Dorfe Suhr, wo das Suhren- und Wynenthal sich vereinigen, führt ein Weg links von der Heerstraße ab in das sogenannte Oberthal, einen Weiler in einem engen Waldthälchen. Der nächstgelegene Waldhügel heißt Rüfengrind. Hier soll die ursprüngliche Standstelle der Dorfkirche von Suhr gewesen sein, bevor dieselbe eigenmächtig auf ihren jetzigen Standpunkt im Kirchdorfe sich begeben hat. Hierüber noch nachher. — Die sumpfigen Matten am Fuße des Rüfengrind haben einen seltenen Reichthum interessanter Alterthümer ergeben. Als das Dorf Suhr vor etwa dreißig Jahren sein neues Schulhaus errichtete und man auf diesen Bergmatten nach Bausteinen grub, stieß man zwei Fuß unter der Erde auf eine dreißig Fuß lange und eben so breite Felsplatte aus Sandstein-Molasse. Die nachfolgende Beschreibung derselben kommt aus dem Munde eines uralten Mannes, der dazumal bei dieser Arbeit selber manchen Tag beschäftigt gewesen war. In der Mitte jener Platte sah man ein sechs Fuß langes und vier Fuß tiefes Grab ausgehauen, in welchem die Trümmer eines menschlichen Skeletes sammt dem Schädel lagen. Rings um die Grabhöhle herum waren in die Felsplatte hinein Formen von tellerähnlichen Gefäßen eingehauen, deren Durchmesser über einen Fuß betrug. Nur der Rand dieser Gefäße war reliefartig im Felsen ausgehauen, in ihrer Grundlage hiengen sie mit dem Mutter-

gesteine zusammen. Gleichwohl aber waren einige derselben mittelst eines scharfen Keils, dessen Einschnitt noch bemerkbar war, schon ehedem vom Felsen abgesprengt worden und lagen um das Grab herum, ja eines von ihnen auf dem Schädel des Skeletes selbst, gleich einem schützenden Deckel. An der Fußseite des Grabes war außerdem eine rundliche Vertiefung eingehauen. Als man den ganzen Felsen sodann sprengte, um ihn zu den Thürpfosten des Schulhauses zu verarbeiten, fand man zwischen ihm und seiner Unterlage, dem wirklichen Gebirgsfelsen, der aus dem Leber- oder Gallenstein besteht, zwei Hufeisen liegen; beide waren an ihrer Rundung sehr breit, hinten an den Dornen sehr schmal, hatten ringsum auf der Unterseite eine Hohlkehle und zeigten durch ihren äußerst feinen Klang, daß sie gut geschmiedet waren. Nicht weit von dieser Stelle entdeckte man in Tuffstein gehauen ein ähnliches Grab, zwar an Umfang viel kleiner, aber im Gestein gleichfalls mit solcherlei tellerförmigen Verzierungen umgeben. Sechs Fuß unter der Erde lagen unbehauen gut erhaltene Baumstämme, in deren Nähe abermals ein Skelet ausgegraben wurde, welches, wie die Arbeiter behaupten, aufrecht im Boden stand und ein Instrument in den Armen hielt, das man für eine Hellebarde ansah. Die Leute meinen, jene beiden Felsplatten hätten einst auf der Spitze des Hügels gelegen, an dessen Fuße sie nun entdeckt wurden, und seien durch einen Bergsturz mit herabgebracht worden. Wirklich zieht sich oben vom Hügel herab eine Erdriese, nämlich eine solche Rinne wie sie nach einem stattgehabten Bergsturz zurückbleibt, und

in Folge dessen sind auch die unten liegenden Matten noch versumpft. Dieser Naturvorgang liegt in dem Localnamen Rüfengrind deutlich ausgedrückt; Grindel wird die einem Riegel gleich das Thal abschließende Bergwand genannt, und Rüfen, Rüfinen nennt der Aelpler die Erdschlipfe. Daß auf der Spitze des Hügels ein Grabfeld oder eine Opferstätte gewesen ist, läßt sich aus vielen Umständen entnehmen. Als man droben die Wurzelstöcke gefällter Tannen ausgrub, traf man auf Rundpflasterung von etwa zwölf Fuß im Durchmesser, mit großen Kieseln geregelt besetzt, welche dorten nicht vorkommen und daher heraufgetragen worden sein mußten. Der innere Theil dieser Pflasterung, gegen sechs Fuß Durchmesser haltend, war doppelt besetzt, so daß hier die eine Kiesellage auf die andere zu liegen kam. Als man die obere Lage wegbrach, fanden sich zum Erstaunen der Arbeiter zwischen diesen beiden Kieselschichten des innern Kreises Kohlen. In der nächsten Umgegend zeigt sich der Boden ziemlich reich an Ziegeltrümmern, Urnenscherben, Nägeln und Todtengebeinen. Auch Münzen, welche die Form eines Dreieckes haben sollen, will man schon wiederholt gefunden haben. Auch trägt ein benachbarter Waldplatz den Namen Kaibenstatt, weil hier angeblich Heiden begraben liegen. (Traug. Hagenbuch v. Aarau, wohnh. in Suhr.)

Man hält daher diese gepflasterten Waldstellen für den ursprünglichen Standplatz der Suhrer Heidenkirche und erzählt über deren Wanderung Folgendes.

Zwei Parteien zu Suhr haderten mit einander, wohin der Neubau der Kirche kommen sollte, und die eine begann denselben

im Breitenloh. Dies ist eine Waldhöhe zwischen den Dörfern Hunzenschwil und Suhr, an deren Fuß die Heerstraße vorbeigeht. Auch hier hat man unlängst heidnische Gräber entdeckt, deren hohes Alter sich aus den Steinwaffen (Schleuderstein) ermessen läßt, die man unter den Wurzelstöcken gefällter Bäume hervorgegraben hat. Dreimal hatte man schon im Breitenloh die Grundsteine zur Kirche gelegt, doch immer wieder waren sie hier spurlos verschwunden und auf die Spitze eines jenseitigen Bergzuges gebracht, welche man den Pfaffenhügel nennt. Da Niemand zu sagen vermochte, wer die Steine von der einen Höhe zur andern hinüber getragen haben konnte, so nahm man an, es werde Gottes Wille sein, die Kirche an dieser Stelle aufzuführen. Da thront sie nun über dem Dorfe mit ihrem schlanken Thurm, weithin sichtbar durch die Landschaft. Vom Kirchhof führt ein Höhenpfad durch die Waldung des Gönhards nach dem Dorfe Entfelden. Er heißt das Todtengäßlein, weil man auf ihm die Leichen zur Bestattung nach dem Kirchhof her gebracht haben soll. Jetzt ist dieser Weg die Weidbahn des Wilden Jägers und seiner Hunde. Hier wird dieser Wilde Jäger der Holzweibel Landluegi genannt, denn der Wald ist sein Eigenthum und sein Amt ist, alles Land forschend zu durchschauen. (So heißt auch der ausziehende Rodensteiner im Odenwalde Landgeist, und in Schwaben Weltsjäger.) Die verzauberten Thiere, die ihn begleiten, haben sich verkörpert zu jenem goldenen Kalb, das in den Felsenklüften dieses Kirchberges versenkt liegen soll. Davon haben bereits die Aargauer Sagen 1, Nr. 93, jedoch nicht ganz vollstän-

dig erzählt. Es hat nämlich der Lambibach, der das Dorf Suhr durchfließt, seinen Namen von dem Lambböli, dem an ihm wohnenden Dorfthiere. Dieses sah man des Nachts hier in Gestalt einer Schildkröte, was wohl richtiger bloß Kröte wird heißen sollen. Sie blähte sich zu einem colossalen Thiere auf (Böli bedeutet Scheuchbild) und „flotschte" oder platschte in dieser Gestalt durch's Wasser, indem es dumpfe klägliche Töne hören ließ. Es ist einst plötzlich verschwunden gewesen und zur großen Freude der Umwohner seitdem nie wieder gekommen.

Das Dorf Suhr trägt seinen Namen von dem hindurch ziehenden Suhrflüßchen. Als Ortschaft Suron begegnet es im Jahr 1036, Brugger-Neujahrbl. 1827, und wird an's Kloster Wettingen 1273 vergabt. Wettinger-Archiv. Die Habsburger tagen daselbst wegen einer Gütertheilung: Geschichtsfreund 4, 275. Sodann um's Jahr 1300 im Habsburg-österreich. Urbar, pg. 160 und 334: ze Sure, (ze Sura) der vorst, der giltet ij swîn, der ietweders V. schilling den r̥ wert sin sol. diu hêrschaft lihet ouch die kilchen ze Sur unde die kilchen ze Arowe, diu dar în hœret, die geltent beide über den pfaffen ûf LX marc silbers. — De area, sita an der wîden, juxta ecclesiam in Sur, macht Mechtild Langin de Sura Vergabungen an's Stift Schönenwerth. Jahrzeitb. von 1435, im Urkundio, 1, pg. 85.

Der Name Sur kommt vielen Gewässern zu in Baiern, im Elsaß, in Luxemburg. In der Schweiz findet er sich im Namen der Surenen-Alpen, die hier entspringende Aa hieß

ehemals die Suren. Eine Engelberger Urkunde von 1125 besagt über einen Theil Unterwaldens, der um Buochs gelegen ist, wo die Aa in den Vierwaldstätter-See mündet: in pago Suricôwe in comitatu Surin. Fäsi, Helv. Erdbeschreib. 2, 305. Ebenso hat das Gewässer dem See und dem daran liegenden Städtchen Sursee den Namen gegeben.

Die Kirchen zu Elsingen und Bözen.

Die Burgruine beim Frickthaler Dorfe Elsingen wird bald bis auf's letzte Gestein verschwunden sein und nichts von sich zurücklassen als den Namen ihrer Standstelle Schlößlirain. Und doch sind die Schatten ihrer frühesten Bewohner auch jetzt noch manchesmal zu vernehmen unter nächtlichem Hufschlag, Waffengeklirre und Toben. Wenn da einer vorbeigeht, der etwas aus der Waisenkasse und dem Gemeindegut zur Unzeit in den Sack gesteckt hat, der muß sich beeilen, all' sein Geld zusammen wegzuwerfen, eher wird er der gespenstischen Peiniger nicht los.

Hier hausten zwei Brüder, vom Volke die hungrigen Wölfe genannt. Weder ein Thier auf der Weide, noch ein Garbenwagen auf dem Felde war sicher vor ihnen. Im Zwiste über eine Beutetheilung erschlugen sie sich gegenseitig. Nach den Raubrittern erschienen hier die Mönche und bauten sich das Schloß in Kloster und Kirche um. Dann sind auch diese wieder abgezogen. Von ihrer Kirche aber haben sich die Grundmauern, Bruchstücke einer Glocke, sogar die alten